Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966 ✦ Mittwoch, 8. November 1989 ✦ Nr. 215 (6 093) ✦ Preis 3 Kopeken

MOSKAU. 7. November 1989. Auf der Tribüne des W. I. Lenin-Mausoleums. Foto: TASS

Der Kurs des Oktober ist unsere historische Wahl

Rede D. T. Jasows

Der Rote Oktober war eine Herausforderung der Welt der Unterdrückung und der Gewalt, er eröffnete der Menschheit zum erstenmal die reale Perspektive der sozialistischen Entwicklung. Die erhabenen revolutionären Ideale inspirierten die Völker unseres Landes für alles Beste, Heroische, was als die Fortsetzung der Sache Lenins in die Geschichte eingegangen ist.

Die verflossenen 72 Jahre waren jedoch durchaus kein Triumphzug. Über die Hälfte dieser Jahre verlebte unser Land unter außergewöhnlichen, extremen Verhältnissen, verursacht durch verheerende Kriege und die Liquidierung ihrer Folgen, durch aufreibendes Wettrüsten. Die Deformation der Ideen Lenins in den Jahren des Personenkults und des Diktats des administrativen Kommandosystems haben der Wirtschaft ernsthaften Schaden zugefügt und soziale Spannung verursacht.

Gerade für die Überwindung all dessen ist die Umgestaltung da, die die wahren Ideale des Sozialismus erneuert. Und Erneuerung bedeutet Kampf. Tief sind die Wurzeln der Probleme, kompliziert ist es, die psychologischen Barrieren und negativen Traditionen zu überwinden. Dieser Weg läßt sich nicht ohne den vollen Einsatz der Energie und des revolutionären Schöpfertums der Volksmassen zurücklegen.

Wir glauben an unsere Zukunft. Eine wahre Erneuerung stellen sich die Sowjetmenschen nur auf dem sozialistischen Weg vor, sie wissen, daß der Erfolg nur durch angespannte Arbeit, entschiedene Wandlungen in der Wirtschaft eintritt. Davon zeugt auch die sachliche Atmosphäre der Festlichkeiten anläßlich des 72. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Heute sind über den Demonstrantenkolonnen und den Fassaden der Gebäude, die den Roten Platz säumen, keine offiziell-aufmunternden Losungen und Versicherungen zu sehen, alles, auch das Unerfüllbare, zu realisieren. Statt dessen — die allen Menschen teuren Worte: „Den Boden — den Bauern, die Macht — den Sowjets!" und „Den Friede den Völkern!" Die Losung des Großen Oktober ist auch heute aktuell, darin liegt der Sinn der sozialistischen Erneuerung.

Die Zentraltribüne des Mausoleums besteigen die Genossen **M. S. Gorbatschow, V. I. Worotnikow, L. N. Saikow, W. A. Krjutschkow, J. K. Ligatschow, W. A. Medwedew, N. I. Ryshkow, N. N. Sljunkow, E. A. Schewardnadse, A. N. Jakowlew, A. P. Birjukowa, A. V. Wlassow, A. I. Lukjanow, J. M. Primakow, B. K. Pugo, G. P. Rasumowski, O. D. Baklanow, A. N. Girenko, J. A. Manajenkow, J. S. Strojew und G. I. Usmanow.**

Hier befinden sich auch höhere sowjetische Militärs, Vertreter der Öffentlichkeit.

In Paradeaufstellung auf den Pflasterwürfeln des Roten Platzes sind die Truppenteile der Moskauer Garnison.

Die Spasski-Turmuhr schlägt zehn. Der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU und Verteidigungsminister der UdSSR, Armeegeneral D. T. Jasow nimmt den Rapport des Kommandierenden der Parade Generaloberst N. W. Kalinin entgegen, fährt die Truppen ab und beglückwünscht die Paradeteilnehmer zum Fest. Anschließend steigt D. T. Jasow auf die Tribüne und hält eine Ansprache.

Genossen Angehörige der Sowjetischen Streitkräfte!

Werktätige der Sowjetunion!

Sehr geehrte Auslandsgäste!

Ich begrüße Sie und gratuliere Ihnen zum allgemeinen Volksfest — dem 72. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Der Große Oktober hat eine neue Epoche des gesellschaftlichen Fortschritts eingeleitet. Das revolutionäre Schöpfertum der Werktätigenmassen unter der Leitung der Partei Lenins hat den ersten sozialistischen Staat der Welt geschaffen. Auf dem durch den Oktober eröffneten Weg hat unser Land Großtaten vollbracht und ist ein machtvoller Staat geworden. Und darauf sind die Sowjetmenschen mit Recht stolz. Der Sozialismus und dessen Werte sind ein nicht wegzudenkender und einflußreicher Bestandteil der menschlichen Zivilisation.

Das Sowjetvolk realisiert gegenwärtig die radikale Umgestaltung aller Lebensbereiche unserer Gesellschaft. Weitgehend befürwortet wurden die Beschlüsse der XIX. Unionsparteikonferenz, des Septemberplenums des Zentralkomitees von 1989, die Plattform der KPdSU über die Nationalitätenpolitik der Partei unter gegenwärtigen Verhältnissen.

Ein denkwürdiges Ereignis im Leben des Landes im Prozeß der allseitigen Erneuerung der sowjetischen Gesellschaft war der erste Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR. Er hat neue Impulse der Entfaltung der Demokratisierung und Offenheit, der Schaffung eines Rechtsstaates verliehen und der Umgestaltung Garantien der Unumkehrbarkeit gestärkt. Eine aktive Rechtsschöpfungsarbeit ist im Obersten Sowjet der UdSSR entfaltet worden.

Zu den Merkmalen von heute gehören das Wachstum der gesellschaftspolitischen und der Arbeitsaktivität des Volkes, die praktische Umgestaltung der ökonomischen und politischen Strukturen, die Einführung neuer Formen und Methoden des Wirtschaftens. Millionen Sowjetmenschen verbinden mit der Perestroika ihr Schicksal, ihre Interessen, die Zukunft des Landes und des Sozialismus.

Eine gewaltige internationale Resonanz haben die durch den Kongreß der Volksdeputierten der UdSSR gesetzmäßig verankerten Grundlagen und Prinzipien der Außenpolitik des Sowjetstaates gefunden. Sie sind von den Ideen des neuen politischen Denkens durchdrungen. Ausgehend von der Priorität der allgemeinmenschlichen Interessen, lenken die Sowjetunion und die verbündeten sozialistischen Länder ihre Bemühungen auf die Abschwächung der Kriegsgefahr. Die von der Sowjetunion eingeleitete einseitige Reduzierung der Streitkräfte, die Umstellung eines Teils der Verteidigungsindustrie auf zivile Belange sind vom Sowjetvolk, von der Weltöffentlichkeit und von den Führern vieler Staaten gebilligt und unterstützt worden. Das schafft günstige Möglichkeiten für die Zügelung des Wettrüstens, für die Verringerung der Militärausgaben, für die Beilegung regionaler Konflikte.

In einer Reihe von Ländern jedoch gibt es einflußreiche Kreise, die sich auch weiterhin von den aus den Zeiten des „kalten Krieges" geerbten Zielsetzungen leiten lassen. Die Unumkehrbarkeit der eingeleiteten positiven Prozesse ist noch nicht garantiert.

Das berücksichtigen die Kommunistische Partei und der Sowjetstaat in ihrer Politik im Bereich der Verteidigung und der Sicherheit des Landes. Ihre Effektivität wird durch den Übergang zu neuen qualitativen Parametern der Unterhaltung der Verteidigungsmacht des Landes auf dem Niveau der vernünftigen und zuverlässigen Hinlänglichkeit gesichert.

Die UdSSR betreibt ihre Verteidigungspolitik in engem Zusammenwirken mit anderen Ländern — den Teilnehmern des Warschauer Vertrags.

Wie in allen anderen Lebensbereichen der sowjetischen Gesellschaft greift die Perestroika auch in den Streitkräften der UdSSR in die Tiefe und die Breite. Es steigt die Kampfbereitschaft der Truppen, die Meisterschaft des Personalbestands vervollkommnet sich, die Disziplin und die Ordnung in den multinationalen Kollektiven der Armeeangehörigen erstarken. In den Parteiorganisationen der Land- und Seestreitkräfte ist die Vorbereitung zum ordentlichen, XXVIII. Parteitag der KPdSU entfaltet worden; sie zielt auf einen weiteren Zusammenschluß der Kommunisten und des gesamten Personalbestands um die Kommunistische Partei.

Die Streitkräfte der UdSSR behüten wachsam und zuverlässig das Aufbauwerk des Sowjetvolkes, die Errungenschaften des Sozialismus, gewährleisten die volle Sicherheit des Landes, die ihr ganzes Leben im revolutionären Sinne umgestaltet.

Hurra!

Es klingt ein vielstimmiges „Hurra!" Es ertönt die Staatshymne der Sowjetunion, dröhnen die Salven des Artilleriesaluts.

Gemäß der langjährigen Tradition betreten die Zöglinge der Militär-Musikfachschule als erste den Platz. Die von ihnen angestimmte Melodie wird vom vereinigten, tausend Instrumente starken Musikkorps aufgegriffen.

Die Parade verläuft gemäß den mehrere Jahrzehnte alten Traditionen. Der heutige Parademarsch der Moskauer Garnison hat aber auch seine Unterscheidungsmerkmale, verursacht durch die gegenwärtige Entwicklungsetappe unseres Landes.

Im Unterschied zu den Jubiläumsfeierlichkeiten der vorigen Jahre ist diese Militärparade viel bescheidener. Auf dem Roten Platz ziehen nur 220 Einheiten der Kampftechnik und 16 Regimenter in Marschordnung mit einer Gesamtzahl von 8 197 Mann vorüber. Nach der Meinung von Fachleuten ist das die Mindestzahl der Truppen, die alle Sowjetischen Teilstreitkräfte vertreten kann.

Wir betonen auch, daß im Parademarsch auf dem Roten Platz schon mehrere Jahre hindurch strategische Raketen fehlen. Ist das nicht ein beredtes Zeugnis des neuen politischen Denkens, dessen Realisierung dazu geführt hat, daß kurz vor den diesjährigen Oktoberfeierlichkeiten eine ganze Klasse der Kernraketen OTR 23 liquidiert worden ist?

Die Sowjetarmee ändert sich vor unseren Augen. Ihre bedeutende Reduzierung ist in der ganzen Welt als ein zuverlässiger Vorbote dessen aufgenommen worden, daß der Kurs der KPdSU auf das Zustandekommen einer kernwaffenlosen Welt kein frommer Wunsch, sondern eine reale Perspektive ist. Große Veränderungen gehen auch im Verteidigungskomplex vor sich, der sich merklich den Bedürfnissen der Volkswirtschaft, unserer Wirtschaft zuwendet.

Zum Schlußakkord der Parade wurde wie immer der Vorbeimarsch des vereinigten militärischen Musikkorps vor dem Mausoleum.

Die Marschklänge legen sich allmählich.

Die Pioniere überreichen den Führern der Partei und des Sowjetstaates Blumen.

Demonstranten treten auf den Platz. Vor den Kolonnen, unter dem Banner Moskaus kommen die Vertreter der sich gemäß der Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbs der neun Monate ausgezeichneten Bezirke. Unter ihnen sind W. Bukowski — Schlosser in der Moskauer Werkzeugmaschinenfabrik; G. Wenediktowa — Direktor der Internatsschule Nr. 24; W. Kornjuchin — Student am Wirtschafts- und Statistikinstitut; A. Maximow — Maschinist im Bahnbetriebswerk Moskwa-2-Jaroslawskaja; J. Polukarow — Direktor des Instituts für physikalische Chemie der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, und der Kinderarzt L. Utenkowa. Das Recht, in den ersten Reihen der festlichen Demonstration zu schreiten, haben sie durch ihren aktiven Beitrag zur Umgestaltung sowie durch ihre Erfolge bei der Arbeit und im Studium erreicht.

Laut Definitionswörterbüchern ist „Demonstration" ein öffentlicher Ausdruck der Stimmung. Wie ist sie, unsere Stimmung im 72. Jahr der Revolution? Ist es uns festlich zumute? Ist eine leichte Antwort auf diese Frage heute möglich? Aber die Tatsache, daß über 100 000 Einwohner Moskaus zur festlichen Demonstration erschienen sind, läßt sich doch nicht durch Beharrungsvermögen und Gewohnheit erklären. Fast fünf Jahre

(Schluß S. 2)

Unter dem Banner der revolutionären Umgestaltung

Militärparade und Kundgebung der Werktätigen in Alma-Ata

In dem angespannten Alltag der Erneuerung der sowjetischen Gesellschaft, der praktischen Verwirklichung der Pläne der Partei zur vollständigerer Erschließung des humanen Inhalts des Sozialismus, bei kollektiver interessierter und wahrhaft demokratischer Erörterung der aktuellen Probleme und bei der Suche nach rationellen Wegen der Umstellung des Landes auf ein qualitativ neues Niveau begingen die Einwohner Kasachstans den 72. Jahrestag des Großen Oktober.

Mit dem Gefühl der unmittelbaren Anteilnahme an den im gesellschaftlichen Leben vor sich gehenden positiven Wandlungen, mit der Bereitschaft, einen eigenen Beitrag zur gemeinsamen Sache zu vergrößern, erschienen die Alma-Ataer und die Gäste der Republikhauptstadt zum feierlichen Umzug. Über ihren Kolonnen, die sich zum Neuen Platz begaben, erhoben sich die Losungen des ZK der KPdSU, Spruchbilder, Plakate, die zur Umgestaltung der Arbeit der Partei als der politischen Avantgarde, zur Umwandlung der sowjetischen Föderation in einen einigen gedeihenden Staat, zur Hebung des Wohlstandes der Werktätigen, zur vollen Volksherrschaft, deren Grundstein durch den historischen Schuß der „Aurora" gelegt wurde, zur Vermehrung der Anstrengungen im Kampf für den Frieden und die Zusammenarbeit mit allen Ländern aufrufen.

Die Worte „Oktober", „Umgestaltung", „Alle Macht den Sowjets!", „Die internationale Freundschaft der Sowjetvölker festigen" kann man öfter als andere an den Fahnentüchern in den Händen der Menschen sehen, die durch die Straßen strömen, um noch einmal ihre Treue zur Sache Lenins und des Großen Oktober zu demonstrieren. Diese sich gegenseitig ergänzenden Begriffe drücken das Wesen dessen aus, wovon das Leben jeder Generation der Sowjetbürger durchdrungen ist.

Die kennzeichnenden Merkmale des Festes des 7. Novembers spiegeln sich in der Ausstattung des Hauptplatzes der Stadt wider. Am Gebäude des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans ist das Bild Wladimir Iljitsch Lenins angebracht. Zwischen zwei Hochhäusern ist das Dekorativbild „Oktober" gespannt. Den Platz umsäumen die Staatsfahnen, die Wappen der UdSSR und aller Unionsrepubliken. Sie werden aufgefaßt als eine ständige Mahnung an die Notwendigkeit, unermüdlich unseren einheitlichen, in der sozialistischen Revolution geborenen Bund zu stärken, allüberall politisches Bewußtsein, Aktivität und revolutionäre Überzeugtheit zu bekunden, beliebigen Versuchen, unter den Völkern den feindseligen Samen der Zwietracht und des Mißtrauens zu säen, eine entschiedene Abfuhr zu erteilen.

10 Uhr vormittags. Auf die Zentraltribüne steigen, von den Anwesenden aufs wärmste begrüßt, der Erste Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans **N. A. Nasarbajew**, die Mitglieder des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans **W. G. Anufrijew, J. M. Assanbajew, W. I. Dwuretschenski, U. D. Dshanibekow, U. K. Karamanow, W. A. Kusmenko, W. M. Miroschnik, M. R. Sagdijew, K. Ch. Tjulebekow**, Mitgliedskandidaten des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans **K. A. Abdullajew, E. Ch. Gukassow.**

Anwesend sind auch die Stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR **W. W. Sidorowa**, die Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrates der Republik **O. I. Sholtikow, N. M. Makijewski, K. S. Omerbajewa**, der Erste Sekretär des ZK Leninschen Komsomols Kasachstans **S. S. Kondybajew**, der Vorsitzende des Gebietsvollzugskomitees Alma-Ata **A. F. Romanow**, der Erste Sekretär des Stadtparteikomitees Alma-Ata **K. K. Baikenow**, der Vorsitzende des Stadtvollzugskomitees **S. K. Nurkadilow** und hohe Militärs.

Auf den Tribünen befinden sich Veteranen der Partei und des Kampfes für die Festigung der Macht der Sowjets, Helden des Großen Vaterländischen Krieges, Aktivisten der Produktion, prominente Wissenschaftler, Kulturschaffende, Vertreter von Partei-, Staats- und Massenorganisationen.

...In geschlossenen Reihen stehen vor den Tribünen die Teilnehmer der Militärparade, unweit des Platzes ist eine mechanisierte Kolonne vor dem festlichen Einmarsch erstarrt. Die Soldaten sind bereit, den Militärrapport ihrem sowjetischen multinationalen Vaterland zu erstatten. Und dieser Augenblick beginnt: Die Fanfaren erklingen. Auf den Platz kommt Generalmajor **A. S. Rjabzew**, um die Parade abzunehmen. Nach Entgegennahme des Rapports des Kommandierenden der Parade Generalmajors **W. I. Sytschow**, umfährt er die Einheiten und gratuliert ihnen zum Feiertag. Als Antwort erschallt ein vielstimmiges „Hurra!".

Im Namen und im Auftrag des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Präsidiums des Obersten Sowjets und des Ministerrats der Republik begrüßt Generalmajor A. S. Rjabzew von der Zentraltribüne aus die Militärangehörigen, die Werktätigen von Alma-Ata und die Gäste der Hauptstadt und gratuliert ihnen zum 72. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Es erdröhnen die Salven des Artilleriesaluts. Staatshymne der UdSSR und der Kasachischen SSR werden intoniert.

Junge Trommler eröffnen traditionsgemäß die Militärparade.

Festen Schrittes kommt die zusammengesetzte Offizierskolonne anmarschiert. Das Banner trägt Oberst A. M. Garejew. Mutig kämpfte er auf dem leidgeprüften Land Afghanistans, hielt in Ehren den harten Prüfungen stand, entschärfte mehrere hundert Minen. Dem Bannerträger ähneln auch jene, die mit ihm in der Kolonne Schritt halten. Zwei Orden des Roten Sterns schmücken die Brust des Oberleutnants S. Ljadenko, je einer — die Brust des Oberstleutnants W. Kostrow, des Hauptmanns N. Ismagulow und vieler anderer.

Die Kolonne der Alma-Ataer Offiziershochschule „Marschall der Sowjetunion I. S. Konew" wird von deren Chef Oberst W. Ponomarenko und vom Leiter der Politabteilung Oberst S. Taulanow angeführt. Im kommenden Jahr wird diese bekannte Offizierskaderschmiede ihr zwanzigjähriges Bestehen begehen. Hier ist man stolz auf deren Absolventen, Helden der Sowjetunion N. Akramow, S. Guschtschin und A. Schachworostow.

Auf den Platz tritt die Kolonne der Offiziershochschule für Kommandeure der Grenztruppen „F. E. Dzierzynski" des Komitees für Staatssicherheit der UdSSR. In ihren Reihen ist der beste Methodiker dieser Lehranstalt Oberstleutnant S. Poleschtschuk. Vor zwölf Jahren hat er die Offiziershochschule mit Auszeichnung beendet und seinen Aufstieg zu den Höhen der Kriegsmeisterschaft begonnen. Jetzt lernen von ihm viele. Hier marschiert B. Aputin, Kapitän und Sekretär der Parteiorganisation des Bataillons. Die heutige Parade in Alma-Ata ist für ihn die elfte. Assistent am Banner ist der Offiziersschüler S. Ismailow, ein Fortsetzer der militärischen Tradition seiner Familie. Sein Vater ist ein Grenzoffizier. Ismailow junior hat auch fest beschlossen, sein Schicksal mit diesem schwierigen Beruf zu verbinden.

Seit jeher achtete das Volk die Infanterie. In den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges nannte man sie die „Königin des Feldes". Seitdem ist die technische Ausrüstung weit vorangeschritten, der Alltag der mot. Schützen aber ist nach wie vor nicht leicht und ist mit Kriegsübungen und taktischem Unterricht gefüllt. Mit ihrem Dienst werden sie in Ehren fertig.

(Schluß S. 2)

Feierlichkeiten auf dem Neuen Platz in Alma-Ata anläßlich des 72. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution. Foto: KasTAG

Unter dem Banner der revolutionären Umgestaltung

(Schluß)

„Sowjetsoldaten! (so heißt es in den Losungen des ZK der KPdSU zum Feiertag). Vergeßt es nicht: Die Perestroika braucht eine zuverlässige Sicherheit des Staates! Das Volk verläßt sich auf Euch!" Natürlich ist das das erste Anliegen unserer Streitkräfte. Zugleich sind sie auch im friedlichen Leben oft dort, wo es am schwersten ist. Aufopfernd handeln sie bei der Liquidierung der Folgen von Naturkatastrophen und Unfällen. Ihre Teilnahme am Ernteeinsatz ist systematisch geworden.

Nicht wenig gute Wandlungen sind in der letzten Zeit im Soldatenleben vor sich gegangen. In den Abteilungen, in den Zügen und Kompanien werden immer entschlossener die statutswidrigen gegenseitigen Beziehungen ausgemerzt. Hier wird die Rolle der Räte der Soldaten ab zweitem Diensthalbjahr gehoben, auf deren Meinung man hört, wenn sie z. B. bestimmen, wer in erster Linie zu entlassen und wer durch einen Urlaub zu stimulieren sei.

Es sind nun Angehörige der Nachrichtentruppen, Flieger und Innentruppeneinheiten im Anmarsch. Immer und in allem bemühen sie sich ihrer patriotischen und internationalistischen Pflicht treu zu sein.

Zum Schluß der Parade zog unterschiedliche Militärtechnik vorüber.

Ungeachtet der bewußten Reduzierung ihrer Personalstärke sowie einer ganzen Klasse von Raketen sind unsere Militärkräfte nach wie vor stark. Die Soldaten und Offiziere vervollkommnen ständig ihre militärische Meisterschaft. Sie ist jedoch nur zu Verteidigungszwecken bestimmt und dient der edlen Sache des Friedens und der Gerechtigkeit.

Eine kurze Pause folgt, und wieder wird es lebhaft auf dem Platz. Ein Parademarsch verkündet den Beginn des festlichen Umzugs der Einwohner von Alma-Ata. „Oktober, Perestroika, Brüderlichkeit zwischen den Völkern", so ist das durchgängige Leitmotiv der sich dynamisch entfaltenden Komposition.

Eine Menge von Transparenten und Fahnentüchern bewegt sich über den Platz. An einem davon steht die Losung des ZK der KPdSU: „Genossen! Die Perestroika ist die Fortsetzung der großen Sache Lenins, der Sache des Oktober! Kämpft für die Erneuerung aller Seiten des Lebens der Gesellschaft mit revolutionärer Energie und Überzeugungskraft!" Die Ausgestaltung der Kolonnen spiegeln die konkreten Taten und die tagtägliche Ausrichtung der Arbeit und des Schaffens der Werktätigen zur Realisierung dieser grundlegenden Idee der Partei, zur Realisierung der Pläne und Verpflichtungen wider. Zugleich werden die negativen Erscheinungen verurteilt, die die Lage in einer Reihe von Regionen des Landes nicht stabilisieren und das Vorwärtsschreiten behindern.

Vorbeifährt der Dekorativaufbau „Alma-Ata" mit dem Banner der Stadt. Sie wird vom P. M. Alexandrow — Reparaturschlosser, Vorsitzender des Rates des Arbeitskollektivs im Baumwollkombinat „50 Jahre Oktoberrevolution", Mitglied des Büros des Stadtkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans; A. Nyssanbajew — korrespondierendes Mitglied der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR; J. Mamontow — bester Student an der Kasachischen Staatsuniversität; N. P. Madenowa — Lehrerin an der Mittelschule Nr. 28, Beste der Volksbildung der Kasachischen SSR; J. K. Machambetow — Schlosser in Bahnbetriebswerk, begleitet. Ihnen folgen die Ehrenbürger Alma-Atas, Kriegs- und Arbeitsveteranen.

Diese Menschen vertreten Hunderttausende Werktätigen der Hauptstadt, die so verschieden nach Alter, Charakteren, Nationalität und Berufen sind, die aber durch Optimismus, Zukunftsstreben und den Glauben an den Sieg der sozialistischen Ideale verbunden sind.

Auf dem Platz befinden sich Vertreter der Arbeitskollektive der Stadt. Die Zahlen auf den Zahlen auf den Spruchbändern zeugen von den Vorzügen, die die Realisierung der Wirtschaftsreform und die demokratischen Formen der Wirtschaftsführung bieten. So haben die Arbeiter und Spezialisten des elektromechanischen Werkes ihren Betrieb beim Ministerium für Verkehrswesen im April dieses Jahres in Pacht genommen. Die Erfolge liegen auf der Hand: Der Ausstoß von Waren hat sich um 20 Prozent und von Konsumgütern — auf mehr als das 1,5fache vergrößert, die Arbeitsproduktivität ist um 27 Prozent gestiegen.

Ab kommendem Jahr wird die Republik mit der experimentellen Präzisierung des ökonomischen Mechanismus der territorialen Wirtschaftsführung auf der Grundlage der Selbstverwaltung und Eigenfinanzierung beginnen. Das ist ein äußert notwendiges, doch bei weitem nicht einfaches Vorhaben. Es fordert die Festigung der Produktions- und technologischen Disziplin sowie der Prinzipien der wirtschaftlichen Rechnungsführung in jedem Betrieb. Gerade in diesem Sinne handelnd, haben es die Werktätigen des Werks „Elektropribor" vermocht, den chronischen Rückstand des Betriebs zu überwinden und die Plankennziffern zu erreichen. Nach den Ergebnissen der neun Monate stehen sie auf dem dritten Platz im sozialistischen Wettbewerb der Branche.

Die Industrie Alma-Atas wendet sich immer offensichtlicher dem Menschen, dem Verbraucher zu. Die Industriearbeiter des Stadtbezirks Moskowski haben seit Beginn des Planjahrfünfts Konsumgüter für nahezu 22 Millionen Rubel über das Soll hinaus geliefert.

Wenn auch nur langsam, aber dennoch verbessert sich die Qualität der Waren aus Alma-Ata. Noch verhältnismäßig vor kurzem waren die Erzeugnisse der Vereinigung „Dshetyssu" wegen ihrer Minderwertigkeit in aller Munde, heute dagegen sind sie gefragt. Dies ist ein großes Verdienst auch der Brigade T. P. Sitschkina, die ihre Produktion ohne Beanstandung liefert und ihre Solls ständig überbietet.

Eines der Hauptthemen der festlichen Ausstattung ist die Vergrößerung des Beitrags zur Festigung des Friedens und der internationalen Sicherheit, die Sanierung der Umwelt. Eine große Rolle spielt in dieser Hinsicht die gesellschaftliche Bewegung „Nevada — Semipalatinsk", die sich für die allgemeine Einstellung der Kernwaffenteste einsetzt. Diese Bewegung erfreut sich einer einmütigen Unterstützung bei den Werktätigen der Republik.

Auf den Platz kommen nun Spezialisten und Wissenschaftler, Studenten und Schüler, die die Bereitschaft demonstrieren, energischer und initiativvoller an der Beschleunigung des wissenschaftlich - technischen Fortschritts, an der Entwicklung der Kultur und der weiteren Humanisierung unserer Gesellschaft teilzunehmen. Das bedeutet mehr Fürsorge für die Kinder, Invaliden, Kriegs- und Arbeitsveteranen, für die ständige und strikte Einhaltung der Prinzipien der sozialen Gerechtigkeit.

Als die letzte marschierte die Kolonne der Fahnenträger vorüber. Mit dem Vorbeitragen roter Fahnen fand der Umzug seinen Abschluß; er versinnbildlicht damit die Größe und die Unsterblichkeit der Ideen der Oktoberrevolution, die Entschlossenheit der Werktätigen, die anvisierten sozialökonomischen Ziele zu erreichen.

In einer Atmosphäre der Geschlossenheit und des Bestrebens, unter der Leitung der Partei Lenins aktiv an der Umgestaltung, am sozialistischen Aufbau zum Wohl des ganzen multinationalen Sowjetvolkes teilzunehmen, verliefen die Festveranstaltungen anläßlich des 72. Jahrestags des Großen Oktober auch in anderen Städten und Dörfern der Republik.

(KasTAG)

Der Kurs des Oktober ist unsere historische Wahl

(Schluß)

Offenheit hätten genügt, um sich von den Geißeln der Leichtgläubigkeit, der politischen Nativität, Heuchelei zu befreien. Ja auch der Gleichgültigkeit.

...Wollen wir aber auch weiterhin ein Fest durch die Meter von Rohstoff, durch die Anzahl der in den Himmel geflogenen Luftballons und durch die Zahl der auf den Platz getretenen Kolonnen ermessen? Davon ging die Rede auf der Sitzung des Parlaments am Vorabend des Jahrestages der Oktoberrevolution. Einer der Deputierten schlug vor, auf die Jubiläumsstandards, auf die festliche Überorganisiertheit zu verzichten und den Werktätigen die Möglichkeit zu geben, ihre Feiertage schöpferisch zu begehen. Um so mehr den Gründungstag unseres Sowjetlandes.

Heute, in der Zeit der Erneuerung aller Seiten des Lebens unserer Gesellschaft, ist es angebracht, über den Tag des Großen Oktober, über Geschichte und Perestroika nachzudenken.

Viele unserer Gesprächspartner sind Volksdeputierte der UdSSR. Und zwar nicht darum, weil sie jetzt Mode geworden sind. Die Auserwählten des Volkes bringen die Interessen aller Schichten der Gesellschaft zum Ausdruck und besitzen eine reale Macht, um die Hoffnungen des Volkes zu verwirklichen.

Was Pessimisten auch sagen mögen, sind der erste Kongreß der Volksdeputierten und die Tätigkeit des heutigen Obersten Sowjets der UdSSR die besten Zeugnisse grundlegender Umwandlungen. Die neuen Deputierten ähneln kein bißchen ihren fügsamen Vorgängern und sind allem Anschein nach auf konstruktive Rechtsschöpfung gestimmt. Gar nicht umsonst schauen die Hauptlosungen des Oktober vom Roten Platz aus mit Hoffnung in die Fenster des Gebäudes unseres Parlaments. Es wird mit Feuereifer an den Dokumenten gearbeitet, die sie rechtlich zu bekräftigen berufen sind. Das sind die Gesetze über das Eigentum, über den Erdboden, über die Pacht, über den sozialistischen Betrieb, über die örtliche Selbstverwaltung und über die Rentenversorgung. Und von ihrem Erfolg hängen die Rückgabe dem Ackerboden seines Herren, die Machtvollkommenheit der Werktätigen, das würdige Leben aller Sowjetmenschen, die Rückkehr zu den Leninschen Idealen der Nationalitätenpolitik und die Schaffung einer Föderation der gleichberechtigten Völker ab.

Es spricht S. A. Alexejew, Vorsitzender des Komitees des Obersten Sowjets der UdSSR für Gesetzgebung, Gesetzlichkeit und Rechtsordnung, Volksdeputierter der UdSSR.

„Ich empfinde an diesem Tag eine wohl jedem Sowjetmenschen verständliche Hoffnung darauf, daß die Ideen des Oktober, die Ideen der Machtvollkommenheit des Volkes gerade jetzt, und vor allem durch den Obersten Sowjet der UdSSR, in seinen Gesetzgebungsakten Verkörperung finden werden.

Die Ideen davon, daß die Werktätigen reale Herren der Produktionsmittel werden. Jene lichten Träume, an die unsere Väter und Großväter glaubten, als sie den Zarismus stürmten, wird in unserer Gegenwartspolitik Wirklichkeit."

Über dem Roten Platz schwebt die Losung „Reale Vollmachten den Sowjets!". Moskau bereitet sich mit unter den ersten darauf vor, die Volksmacht mit konkreten ökonomischen Inhalten zu füllen: Ab 1. Januar gehen die Hauptstadt und alle ihre 33 Stadtbezirke zur territorialen wirtschaftlichen Rechnungsführung und örtlichen Selbstverwaltung über.

„Dazu ist es notwendig", sagt N. Kwatsch, Vorsitzender des Exekutivkomitees des Kalinin-Stadtbezirks, „die Interessen der Betriebe und Organisationen organisch mit den Interessen des Territoriums zu verbinden, in dem sie gelegen sind. Vorläufig aber besitzen die örtlichen Sowjets keine reale Macht für die Lösung der herangereiften Probleme und sind auf Almosen angewiesen. Die Berechnungen ergeben: Mit dem Übergang zur wirtschaftlichen Rechnungsführung und der Erweiterung der Unternehmungstätigkeit des Sowjets werden sich die erforderlichen Mittel schon finden lassen. Unsere Vorschläge bahnen sich den Weg unter Schwierigkeiten, denn der Fünfjahrplan ist bereits längst Gesetz. Aber wir sind Optimisten: Das künftige Jahr muß die Basis zu einer ernsten Wende in der Ökonomik des Stadtbezirks werden. Wir warten sehr auf die Annahme des Gesetzes über die örtliche Selbstverwaltung."

Die zunehmende Politisierung der Gesellschaft gewinnt immer größere Massen von Werktätigen für den Erneuerungsprozeß. Die berüchtigte „Triebriementheorie" verwerfend, gewinnen unsere Gewerkschaften ihren Platz im politischen System des Sozialismus, der Leninsche Komsomol befreit sich von der übermäßigen Bevormundung „von oben", die meisten Eigeninitiativvereinigungen setzen sich für die Beschleunigung der positiven Prozesse ein. Die Massenmedien — die wichtigste Waffe der Umgestaltung — widerspiegeln heute die überaus reiche Palette der öffentlichen Meinung.

„Wie erscheint Ihnen heute der Rote Platz durchs Objektiv Ihrer Fernsehkamera?" fragen wir den Fernsehjournalisten A. Krutow. Der Volksdeputierte der UdSSR hat heute seinen Arbeitstag.

„Ich beteilige mich schon viele Jahre an der Übertragung von Festreportagen. In den früheren Festlichkeiten gab es folgende Gesetzmäßigkeit: Je schwieriger bei uns die Situation war, die politische wie auch die ökonomische, desto mehr Auszeichnungen hatten die führenden Persönlichkeiten auf der Mausoleumstribüne an der Brust, desto prachtvoller, pompöser wurde der Umzug gestaltet, desto mehr Stoffbahnen, Musik und künstliche Blumen gab es. Als wollte man durch all das sich und die anderen davon überzeugen, daß es uns gut gehe und man sich keine Sorgen zu machen brauche. In der letzten Zeit, das muß ich zugeben, ist es schwieriger geworden, diese Reportagen zu führen. Siegesrapporte und aufgebauschte Zahlen gehen heute selbstverständlich nicht durch. Alles ist strenger und sachlicher geworden. Aber heute ist es interessanter, mit Mikrophon und Fernsehkamera zu arbeiten. Früher schrien die Leute „Hurra!" und brachten verschiedene Hochrufe aus, schwenkten Spruchbänder, steuerten leuchtende Fahranlagen, aber alles entbehrte der Aufrichtigkeit. Woher sollte sie auch kommen! Auch heute gibt es wenig Grund zum fröhlichen Lächeln. Es ist ein schwieriges Jahr, es erschüttert uns buchstäblich durch allerlei Ereignisse. Doch an den Gesichtern der Menschen sehe ich die Arbeit des Gedankens, die ernste Erkenntnis ihrer Rolle im Leben und im ganzen Geschehen und Hauptsache die Hoffnung. Darauf, daß eine Wende eintreten und das Leben sich verbessern wird. Und diese aufrichtigen Gefühle vergeistigen die Gesichter."

Unter den Gästen des Festes gibt es viele von denen, die den Glauben an die Ideale des Oktober durch ihr ganzes Leben getragen haben; das sind Kommunisten, Vertreter der Arbeiterparteien, linke Gewerkschaftsfunktionäre. Den britischen Geschäftsmann P. Mayhugh, der schon über 30 Jahre Handelsbeziehungen mit der UdSSR unterhält, kann man beim besten Willen nicht eines Überflusses an revolutionärer Sympathie verdächtigen:

„Ich wünsche ihren kühnen Vorhaben von ganzem Herzen Erfolg. Die Periode, die die Sowjetunion gegenwärtig durchmacht, ist nicht leicht, aber das ist eine nicht zu umgehende Gesetzmäßigkeit. Um zu gesunden, muß man zunächst die Schmerzen aushalten. Früher hat im Westen fast keiner an die Fähigkeit der UdSSR zu Veränderungen geglaubt. Jetzt haben sich auch die konservativsten Politiker von der Aufrichtigkeit M. S. Gorbatschows und davon überzeugt, daß das neue politische Denken das wahre Wesen der Umgestaltung ist."

Über dem Demonstrationszug sind die Oktoberlosungen des ZK der KPdSU zu sehen. Diesmal sind sie zurückhaltend, lakonisch, gehen vom realen Zustand der Gesellschaft aus. Vorbei sind die Zeiten, da diese Aufrufe die gesamte Titelseite der Zeitungen einnahmen und keine Zeit zum Nachdenken über die Losungen ließen — je weniger Taten, um so mehr Worte. Erinnern wir uns an den Oktoberappell am Vorabend des ersten Jahrestages der Revolution im Jahre 1918. Sein Titel war von einer naiven und revolutionären Epoche, gekennzeichnet: „Losungen und Denksprüche für die Oktoberfeier". Die Zahl der Losungen war 1918 und 1989 gleich — mag es ein Zufall oder ein Gebot der Zeit sein, der damaligen und der jetzigen..

Und heute erklingt der Appell im Sinne der Urquellen des Oktober: „Genossen! Die Umgestaltung ist die Fortsetzung der großen Sache Lenins, der Sache des Oktober! Kämpft für die Erneuerung aller Seiten des gesellschaftlichen Lebens mit revolutionärer Energie und Überzeugtheit!"

Auf den Platz schreitet die Marschsäule des Moskauer Maschinenbauwerkes „M. I. Kalinin". Seit Januar dieses Jahres, also seitdem das Kollektiv seinen Betrieb gepachtet hat, ist hier der Produktionsumfang wesentlich gestiegen. Das wirtschaftliche Herangehen an die Arbeit kam in einer Einsparung der materiellen Ressourcen zum Ausdruck, und dadurch haben sich wiederum die Einnahmen des Werkes gesteigert. Der Übergang zu den neuen Bedingungen der Wirtschaftsführung hat sich auch in den Lohntüten der Arbeiter und Ingenieure ausgewirkt: der durchschnittliche Arbeitslohn ist bedeutend gestiegen.

Gegenwärtig arbeiten über 800 Moskauer Betriebe auf der Grundlage der wirtschaftlicher Rechnungsführung, der Eigenfinanzierung und auf Pachtvertragsbasis, in einigen Werken und Fabriken sind die Formen des staatlichen und des genossenschaftlichen Eigentums erfolgreich miteinander vereint worden.

Als entscheidende Bedingung für den Erfolg der Umgestaltung sind in den Losungen des ZK der KPdSU die Arbeitsleistung, die politische Bewußheit und Aktivität der Arbeiter genannt. Ist es in den 72 Jahren gelungen, ihre Kontrolle über die Sachlage in der Produktion abzusichern? Diese Frage stellten wir dem Schlosser des Kfz-Betriebs „Leninscher Komsomol" und Volksdeputierten der UdSSR D. Iowlew:

„Die Kritik am Oktober ist grundlos. Wir sind zu dem heutigen Stand der Dinge nicht durch die Schuld derjenigen gelang, die die Revolution gemacht hatten, nicht dank, sondern entgegen ihren Idealen gelangt. Die Verantwortung für die Deformationen tragen diejenigen, die das Land nach dem Tode W. I. Lenins regiert haben. Die Effektivität ist das Hauptkriterium für die Zweckmäßigkeit dieser oder jener Eigentumsform oder Art der Arbeitsorganisation. Aber kann man etwa von Effektivität sprechen, wenn wir jahrzehntelang Rationalisierungsvorschläge nicht einführen, die dem Staat Milliarden Rubel Gewinn hätten bringen können? Unsere Generation ist aufgerufen und unser jetziger Oberster Sowjet der UdSSR ist verpflichtet, die Lebenskraft der Errungenschaften des Oktober zu beweisen, das Wirklichkeit werden zu lassen, wovon Iljitsch geträumt hat."

Die Wappen der Unionsrepubliken an der Kremlmauer und das Wappen der UdSSR am Senatsturm symbolisieren die Leninschen Prinzipien der Nationalitätenpolitik, die auf dem jüngsten Plenum des ZK der KPdSU eine Weiterentwicklung erfahren haben.

Es spricht der Erste Sekretär der Leitung des Verbandes der Filmschaffenden Tadshikistans, der Volksdeputierte D. Chudonasarow:

„Der 7. November — das ist ein Tag, der jeden von uns bereits von frühester Kindheit an begleitet. Für mich, für einen Menschen, der im Pamir das Licht der Welt erblicken hat und jetzt diese Bergregion im Obersten Gesetzgebungsorgan des Landes vertritt, ist dieser Tag heilig. Die internationale Flamme der Revolution von 1917 brachte auch meiner Region die Freiheit. Mein Volk teilte also die Nöte, die das Land in all den verschiedenen Jahren durchgemacht hat. Und dennoch kann ich heute sagen, daß das für meine Vorfahren, die die Revolution absolut und endgültig angenommen haben, weil sie sie von ihren mittelalterlichen Fesseln befreit hat, ein Feiertag war, und ich möchte deshalb, daß es auch für meine Kinder und Kindeskinder ein Feiertag bleibt. Wir leben in einer schweren Zeit und verbringen, von komplizierten Gedanken geplagt, so manche Nacht schlaflos. Aber ich bin der Meinung, daß dies eine Übergangsperiode ist: vom totalitären Sozialismus gehen wir zu einem wahrhaft demokratischen über, kehren wir zu unseren Quellen zurück. Es ist wichtig, daß wir diese Periode mit den geringsten Verlusten überwinden. Es ist wichtig, daß wir unser großes Haus uns bewahren und es nicht in nationale Wohnungen aufteilen."

...Der Demonstrantenzug strömt vorbei. Durch den Hauptplatz des Landes schreiten die Werktätigen des Moskauer Autoreifenwerks, der Schuhproduktionsvereinigung „Sarja" und anderer hauptstädtischer Betriebe. Auch in der komplizierten Übergangssituation, die unsere Wirtschaft charakterisiert, bewältigen sie erfolgreich den angespannten Plan und die Vertragspflichten. Es sind Mitarbeiter der Forschungs- und Konstruktionszentren im Anmarsch, von denen in hohem Maße das Tempo des wissenschaftlich-technischen Fortschritts abhängt. An der Tribüne des Mausoleums ziehen Kulturschaffende, Mitarbeiter des Gesundheitswesens und der Volksbildung, Angestellte und Studenten vorbei.

Über der Kolonne schwebt die Losung „Partei — Transparenz, Dialog, Diskussion". Vor dem Mikrophon ist D. Dankin, Direktor des Instituts für Parteigeschichte des Moskauer Stadtparteikomitees und des Moskauer Gebietskomitees der KPdSU:

„Ich lese erneut die Dokumente, Zeitungen, Parteiprotokolle und Artikel W. I. Lenins aus dem Herbst 1917. Aus ihnen hört man auch heute noch den Pulsschlag der Revolution heraus: Die sprudelnde Energie des werktätigen Volkes und der politische Wille der Bolschewiki, die heranrückende nationale Katastrophe und die Lähmung der provisorischen Macht. Wohin wird das Pendel schwingen? Über den Wortstreit der Liberalen und die monarchistische Diktatur — zur Armut der Zeit von der Februarrevolution? Oder nur vorwärts — zur wahren Volksmacht, zum lebendigen Schöpfertum der Massen? Der Dank der künftigen Generationen gilt denjenigen, die an der Geschichtswaage nicht untätig blieben, nicht auf das Ausreifen aller Voraussetzungen für den Fortschritt und auf ausländische Hilfe warteten. Die Große Oktoberrevolution bestärkte Rußland in der Reihe der Großmächte.

Die Lehren der Vergangenheit kann man nicht auf triviale historische Parallelen zurückführen. Die Große Oktoberrevolution ist keine Apologie der Gewalt, sie ist der Imperativ des Schöpfertums, eine Warnung vor den Versuchen, die Geschichte rückgängig machen und neugestalten zu wollen. Die Wahl ist getroffen. Die 72 gewichtigen, bitteren und einzigartigen Jahre schließen die Hoffnung auf einen gutherzigen Führer, auf ein Paradies nach ausländischem Maß gleichwie auf die Revanche des Menschewismus aus. Ich glaube daran, daß meine riesenstarke Partei im erfrischenden Ozon der Parteitagsdiskussion und im ehrlichen Wettstreit bei den Wahlen der örtlichen Sowjets aus ihrer Lethargie erwacht. Das Andenken an die Oktoberrevolution erfordert tagtägliche Arbeit, denn nur sie allein bringt Brot und Heim, Wissen und Frieden."

„Die Ideale und Losungen des Oktober sind heute unsere Orientierung", erklärte M. S. Gorbatschow in einem Interview mit dem sowjetischen Fernsehen während der Demonstration.

Jetzt, da man an die Zukunft des Landes denke und die Aufgaben der Perestroika löse, kehre man zu diesen Idealen und Losungen zurück. M. S. Gorbatschow nannte dies eine schwere, mutige, aber notwendige Arbeit. Wir haben uns das Ziel gestellt, das Land auf der Grundlage jener Prinzipien zu erneuern, nach denen die Bolschewiki die Arbeiterklasse und die revolutionären Massen geführt haben. Nach den vergangenen Jahren der Perestroika, in denen eine kompromißlose Analyse der Geschichte des Landes vorgenommen wurde, sind wir überzeugt, daß die Wahl des Oktober im Prinzip richtig war. Die Ideale des Oktober sind unsere Ideale.

Ingesamt seien die Menschen für die Perestroika, dafür, sie noch entschiedener durchzuführen. Man habe die alten Formen hinter sich gelassen. Nun gelte es neue Formen zu finden. Eine Rückkehr zum alten wäre ein großer Fehler.

Der Sozialismus als System, als Gesellschaftsordnung habe sich noch nicht entfaltet. Wenn wir von der Erneuerung des Sozialismus sprechen, dann verbinden wir das vor allem mit dem Menschen, damit, daß er sich als wahrer Herr seines Schicksals und des Landes fühlt". Der arbeitende Mensch sollte wirtschaftliche und demokratische Macht besitzen. „Wir sind für den Sozialismus auf Leninsche Art. Ein erneuerter Sozialismus ist die Verwirklichung der Leninschen Konzeption", betonte M. S. Gorbatschow. Der Erfolg der Perestroika hänge von konstruktiver Arbeit, von Organisation, Ordnung und Disziplin ab.

Wir sind heute viel — 286 Millionen, über 100 Nationalitäten, wie die Statistiker neulich berichteten. Wir müssen besser leben und können das auch erreichen — unsere Gesellschaftsordnung besitzt ein Riesenpotential. Möge der Große Oktober mit seinen erhabenen Idealen und kolossalen Opfern, denen wir verpflichtet sind, mit seinem revolutionären Glauben an den Humanismus und höchste Gerechtigkeit unsere Stütze sein.

(TASS)

Aus aller Welt

PANORAMA

In den Bruderländern

Das grüne Wunder im Braunkohlerevier

PRAG. Die grünen Hügel inmitten der früher lange Zeit einer Mondlandschaft ähnlichen Umwelt im nordböhmischen Braunkohlerevier sind heute keine bestaunenswerte Erscheinung mehr. Die Wiederurbarmachung ausgekohlter Tagebaue ist seit langem fester Bestandteil der langfristigen Planung des nordböhmischen Braunkohleunternehmens. Für die gegenwärtig 23 650 Hektar, die von den Braunkohlegruben genutzt werden, steht schon jetzt fest, was nach Beendigung der Kohleförderung mit ihnen geschehen soll.

Pavel Simecek ist einer der Initiatoren neuer Anbauverfahren, mit deren Hilfe sich selbst Abraumhalden in fruchtbare Obstgärten verwandeln lassen. Vor zwanzig Jahren hatte er in Most damit begonnen, die durch den Tagebau der Landschaft zugefügten Wunden zu schließen. Bis 1975 bepflanzte er 41 Hektar. Dann war er der Meinung, daß es höchste Zeit sei, alles herauszureißen und neu zu beginnen, moderner, effektiver, nach neuesten Erkenntnissen.

Die von ihm angelegten Weinhänge oberhalb der Gemeinde Chramce genügten nicht mehr. Weinberge sollten direkt auf den Abraumhalden bei der Stadt entstehen. In den Kohlegruben fand er größte Unterstützung, auch bei den Bewohnern der Stadt, die sich für die Aussicht grüner Abraumhalden ebenso begeisterten wie Pavel Simecek.

Zentrum für Pigmentschwund-Behandlung

HAVANNA. Ein internationales klinisch-chirurgisches Zentrum für die Behandlung des Netzhaut-Pigmentschwundes (Retinosis pigmentaria) entsteht derzeit im Havannaer Krankenhaus Camilo Cienfuegos. Es wird von dem kubanischen Augenarzt Dr. Orfilio Pelaez geleitet, der eine sogenannte Ozontherapie gegen diese das Augenlicht zerstörende Krankheit entwickelt hat. Auf chirurgischem Wege fördert man dabei die Durchblutung und Sauerstoffversorgung des Nervengewebes auf der Netzhautoberfläche.

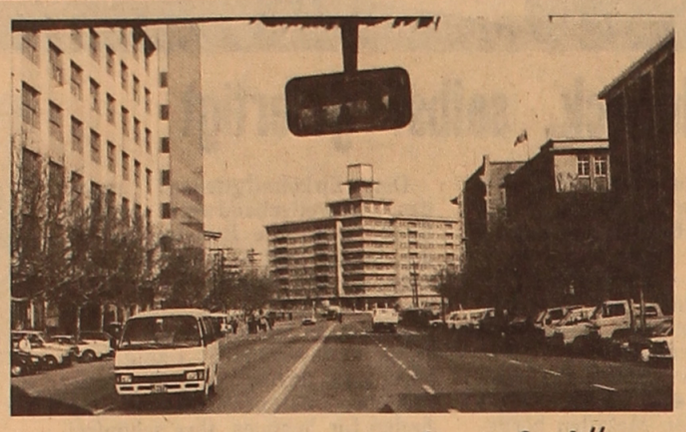
Bei dem überwiegenden Teil der mehreren Hundert Patienten, die bereits behandelt wurden, konnte ein Fortschreiten der Krankheit verhindert werden. Rund ein Fünftel der Patienten erlebt eine spürbare Verbesserung der Sehfähigkeit.

Netzhaut-Pigmentschwund tritt vor allem bei männlichen Jugendlichen auf und führt nach progressiver Einschränkung des Sehfeldes zur Erblindung. Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation (WHO) leiden derzeit 0,5 Prozent der Erdbevölkerung an der Krankheit. In Kuba sind nahezu 50 000 Fälle bekannt.

Wertvoller Fund

BERLIN. Ein romanischer runder Schmuckanhänger aus Bronze mit einem Durchmesser von 24,5 Millimetern ist bei der thüringischen Ortschaft Windischholzhausen (Bezirk Erfurt) gefunden worden. Auf der Scheibe ist ein nach links schreitender Löwe mit einem etwas zugespitzten Kopf dargestellt. Seine rechte Vorderpranke hat er erhoben. Der Schwanz mit Quaste ist über dem Rücken eingezogen.

Im Unterschied zur Mehrzahl der bisher bekannt gewordenen romanischen Schmuckscheiben weist dieser Fund keine Durchbrüche auf. Der Löwe auf dem Anhänger hat Ähnlichkeit mit einer Darstellung auf einem Braunschweiger Silber-Brakteaten Heinrich des Löwen, der sich 1166 in Minden mit Mathilde von England vermählte. Außer dem Löwen ist auf der Münze das Herzogspaar auf den Zinnen der Burg Heinrichs zu sehen. Die Wissenschaftler gingen bei der Datierung des Anhängers deshalb von diesem Hochzeitsdatum aus.



Dalian – Dalni – die „ferne Stadt"

VRCh. „Wer in Dalian nicht war, hat China nicht gesehen" — etwa so, nicht ohne Stolz, behaupten die Einwohner der Stadt. Erst nach einem Besuch in Dalian begreift man den Sinn dieser Worte. Dalian wurde Ende des vorigen Jahrhunderts anstelle einer kleineren Fischersiedlung von Russen gegründet. Dalian — vom russischen Dalni (fern, entlegen) — befand sich längere Zeit unter der Macht Japans. Ungeachtet der andauernden Beeinflussung durch zwei Kulturen bewahrte Dalian die echt chinesischen Merkmale; das verdankt die Stadt den Chinesen selbst, die ihre jahrhundertealte Lebensweise zu schätzen und zu wahren verstehen.

Dalian nimmt heute in der Ökonomik Chinas eine wichtige Stelle ein. Der hiesige Seehafen, der in einer bequemen Bucht liegt, behauptet nach dem Frachtumsatz den zweiten Platz im Lande. An seinen Kais legen jährlich über 1 000 Fahrgast- und Frachtschiffe an. Die mit moderner Technik ausgestatteten Anlegestellen können Erdöltanker mit 100 000 Tonnen Wasserverdrängung aufnehmen. In der Stadt gibt es zahlreiche Großbetriebe, unter denen sich die Schiffswerft besonders hervortut. Die Stadt mit 1,5 Millionen Einwohnern besitzt eine gut entwickelte Bauindustrie. Neben modernen Gebäuden — Hotels, Wohnhäusern und Büros, in denen sich die Zentren gemischter Betriebe und ausländischer Firmen eingerichtet haben (alles Merkmale der Wirtschaftsreformen Chinas) wird auch das alte Stadtzentrum bewahrt. Elemente der Häuserverzierung, wie sie für die Baukunst des vorrevolutionären Rußlands und Japans kennzeichnend waren, trifft man auf Schritt und Tritt.

Unsere Bilder: Hier, an der Hafenbrücke beginnt der durch die ganze Stadt ziehende Prospekt. Auf einem Markt in Dalian.

Fotos: TASS

40 Jahre „Cepelia"

WARSCHAU. Als Mäzen für die Kunst und das Handwerk in Polen sieht sich der Verband „Cepelia", der seit nunmehr 40 Jahren landesweit wirkt. Die Bewahrung und Entwicklung der Volkskunst stehen ebenso wie die Förderung der Berufskunst im Mittelpunkt seiner Tätigkeit. Von dem erfolgreichen Bemühen. Traditionelles wie Weben, Sticken, Töpfern, Metalltreiben, Glasmalerei sowie Leder- und Korbbearbeitungen zu erhalten oder wiederzubeleben, können sich beispielsweise die Besucher der Ausstellung „Kunst und Handwerk" im Ethnografischen Museum in Warschau überzeugen.

Derzeit hat „Cepelia" rund 45 000 Beschäftigte, darunter etwa 3 000 Volks- und über 5 000 Berufskünstler, Konservatoren und Architekten. Das bekannte „Cepelia"-Zeichen, einen stilisierten Gockel, tragen im ganzen Land 123 Genossenschaften sowie 460 Verkaufseinrichtungen und Galerien.

Waren im Wert von 50 Milliarden Zloty gehen jährlich über die Ladentische, zehn Prozent davon finden im Ausland ihre Liebhaber. Auch Inneneinrichtungen öffentlicher Gebäude wie des Sejm, der Opern von Lodz und Poznan, der Nationalphilharmonie und des Teatr Wielki wurden von „Cepelia" projektiert.

Das Betätigungsfeld des Verbandes geht jedoch über die materielle und finanzielle Unterstützung der Werkstätten und Kunstschaffenden hinaus. So widmet man sich unter anderem der Talenteförderung in den Schulen. Für den Handarbeitsunterricht der Klassen sechs bis acht werden Lehrer vermittelt sowie Ausrüstungen und Materialien zur Verfügung gestellt. Gesang und Tanz werden in 35 „Cepelia"-Ensembles gepflegt. Neben vielfältigen Volkskunst- und Personalausstellungen sowie der alljährlichen „Cepeliade", auf der man den Handwerkern über die Schulter schauen kann, organisiert der Verband auch internationale Veranstaltungen.

Nordjemen kämpft für die Beseitigung des Analphabetentums

Die Überwindung des Analphabetentums ist in der Jemenitischen Arabischen Republik (JAP) das soziale Problem Nr. 1. Diese Einstufung machten erste Versuche notwendig, um die noch weitverbreitete Lese- und Schreibunkundigkeit zu überwinden. Die erste Volkszählung von 1975 ergab, daß 87,8 Prozent der Bevölkerung zwischen zehn und 45 Jahren Analphabeten waren; Die Männer „nur" zu 75 Prozent, die Frauen jedoch zu 98 Prozent.

Die Beseitigung des Unwissens erweist sich in Nordjemen als ein schwieriger Prozeß, der mit seinem Fortschreiten immer mehr überkommene, hemmende Sitten und Bräuche in Frage stellt und damit sozial in die Tiefe geht. Die Geißel des jahrhundertelang zumeist von religiösen Kräften erzwungenen Konservatismus, der Rückständigkeit und Weltabgewandtheit, die das Volk erst 1962 in der September-Revolution abzuschütteln vermochte, erweist sich als sehr zählebig.

„Erste Kurse gab es schon Ende der 60er Jahre, sie fanden in Sana, Taiz und Hodeida kaum 500 Lernwillige", erinnert sich der jetzige Leiter der Alphabetisierungskampagne, Mohammed Mutahhar Al-Mudwahi. Als es 1974 gar 15 000 waren, ergab der Zensus ein Jahr später, daß dies nur ein Prozent der Alphabeten war. Eine Bevölkerungsexplosion ließ die Einwohnerzahl Nordjemens auf 9,5 Millionen und die Zahl der Unwissenden auf heute 2,8 Millionen emporschnellen. „Als es nicht einmal mehr gelang, den Jahreszuwachs bei Analphabeten zu kompensieren, wandte sich die Jemenitische Arabische Republik 1980 um Unterstützung an die UNESCO", berichtet er.

1982 begann eine 12-Jahres-Kampagne gegen das Unwissen. In drei Etappen wird zuerst in Ballungszentren und später in dünnbesiedelten Regionen gelehrt. In zwei Stufen erwirbt der Teilnehmer das Wissen der 3. Klasse, um anschließend die 5. Klasse abzuschließen. Hefte und Stifte stellt der Staat.

„Internationalen Erfahrungen zufolge warfen wir die Illusion über Bord, man könne Erwachsene wie Kinder in den Grundschulen unterrichten. Wir verknüpfen das Lernen mit einem Beruf, um den Absolventen eine Perspektive zu geben", betont Al-Mudwahi. In den zehn Zentren, so in Amran, Bajil, Turba, Varim, Baida, Saada und Haga, sowie in deren zwei bis drei lokalen Zweigstellen erlernen Männer Gewerke als Autoschlosser, Tischler, Schmied, Maurer und Elektriker, Frauen eignen sich Wissen in Kinderbetreuung und allgemeiner Hygiene, hauswirtschaftliche Fähigkeiten wie Maschinennähen und -stricken sowie in dörflichen Regionen Agrarkenntnisse an. 1986 betrug die Analphabetenrate 82 Prozent, das heißt 60 Prozent bei Männern und 92 Prozent bei Frauen.

Die Bildungskampagne ringt mit dem Phänomen, daß in der Stadt die Frau, aber nicht der Mann, und auf dem Land der Mann und nicht die Frau zu den Kursen zu kommen bereit sind. Der scheinbare Unwille ist Spiegelbild über die ungleiche Verteilung der ökonomischen Hauptlast innerhalb der Familie. Der Hauptverdiener hat kaum die Zeit für den Lernzirkel.

Auffällig viele junge Mädchen finden — wenn auch tief verschleiert — den Weg in die Nachmittagsklassen. Sie sind nahezu alle verheiratet. „Hier sind Veränderungen zu spüren", meint Al-Mudwahi. „Nicht wenige Männer enthalten ihren Frauen Bildung vor und binden sie an Haushalt und Kindersegen." Die Mädchen sind besonders von der in die Diskussion geratenen Frühehe im Alter zwischen zehn und zwölf Jahren betroffen.

Trotz hartnäckigen Bemühens werden kaum mehr als 70 bis 75 Prozent der schulpflichtigen Kinder eingeschult, von denen weitere zehn bis 15 Prozent vorzeitig abgehen. Für die Zukunft liegt gerade hier der Schlüssel zum Erfolg.

Dialog und Vereinbarungen für weiteres Vorankommen

Sachliche Diskussion, gemäßigter Ton auch bei kritischen Einwänden und intensive Verhandlungen charakterisierten das KSZE-Umweltschutztreffen, das in Sofia vom 16. Oktober bis 3. November Vertreter aller 35 Unterzeichnerstaaten der Schlußakte von Helsinki zusammengeführt hatte. Erwähnenswert ist diese Atmosphäre, weil nur konstruktiver Dialog, nicht laute Anschuldigung oder hitzige Debatte, zur Lösung akuter Probleme führt. Bemerkenswert war der politische Wille zu Vereinbarungen, der sich von Beginn an zeigte. Er wurde gespeist von der Einsicht, wie dringend gemeinsame Maßnahmen zum Schutz der Umwelt sind, und von der Aussicht, daß dafür notwendige Mittel künftig aus eingesparten Rüstungskosten sinnvoll eingesetzt werden könnten.

Vereibart wurden unter anderem konkrete Empfehlungen an die UN-Wirtschaftskommission für Europa (ECE) und Prioritäten zum Beispiel im wissenschaftlich-technischen Zusammenwirken, für Informations- und Datenaustausch, bei Umweltschutzerziehung und -ausbildung. Das Wiener Treffen hatte das Mandat erteilt, über internationale Zusammenarbeit zur Verhinderung und Bekämpfung von Industrieunfällen mit grenzüberschreitenden Folgen, beim Umgang mit potentiell gefährlichen Chemikalien sowie zum Schutz grenzüberschreitender Wasserläufe und internationaler Seen zu beraten.

Eine Fülle von Grundsatz- und Detailfragen war trotz vorher schon geleisteter oder in Angriff genommener Arbeit zu behandeln. 35 Vorschläge wurden eingebracht. Experten erörterten in Arbeitsgruppen wissenschaftliche Grundlagen, technische und technologische Aspekte zu vorbeugenden Maßnahmen, Meß- und Prüfmethoden, für koordinierte Hilfsaktionen — um nur einige Stichworte zu nennen.

Spezialisten hatten auch rechtliche, administrative und praktische Probleme zu klären, so zur Schadenshaftung nach dem „Verursacherprinzip", zu Warn- und Alarmsystemen. Vertreter der neutralen und nichtpaktgebundenen Staaten bewährten sich erneut als Koordinatoren bei den Bemühungen um einen Konsens.

Wie schwierig das war, wurde beim „Chemikalien-Komplex" deutlich. Wie es schien, mußten die Regierungen kapitalistischer Staaten dem Druck mächtiger Konzerne nachgeben. Manches anvisierte Vorhaben blieb in Kompromißvorschlägen auf der Strecke. So kam es bei einigen wichtigen Elementen zu zwar begrüßenswerten, aber unverbindlichen Absichtserklärungen, zum Beispiel Anmelde- und Untersuchungsverfahren, Kontroll- und Klassifizierungssysteme, „in Betracht zu ziehen".

Wie nach den einleitenden Plenarsitzungen des Treffens zu erwarten war, brachten die USA, die EG-Länder und neutrale Staaten einen Vorschlag für den Entwurf der Abschlußerklärung ein, den dann 34 Delegationen akzeptierten: Bekräftigt werde die Achtung vor dem Recht von Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen, die sich mit Umweltfragen befassen, ihre Ansichten frei zu äußern. Den zwei Sätze umfassende Formulierungen zu diesem Punk in der Präambel verweigerte nur die rumänische Delegation die Zustimmung. So konnte die fertiggestellte, knapp 14 Seiten umfassende Abschlußerklärung zwar nicht im dafür üblichen Konsens-Verfahren formell verabschiedet werden, doch waren sich alle Sprecher des abschließenden Plenums einig: Die geleistete Arbeit zur erweiterten Zusammenarbeit für den Umweltschutz war erfolgreich, die erzielten Übereinkünfte sind ohne Zeitverzug und zielstrebig in die Tat umzusetzen. Man hielt sich nicht bei Worten des Bedauerns auf — zu wichtig sind Dialog und Vereinbarungen für weiteres Vorankommen.

Weltmeister der Langlebigkeit

Wer bisher glaubte, Japans Bevölkerung hat vor allem durch die sehr spezielle Ernährung mit Sojaprodukten, Rohfisch, Algen und anderen Meeresfrüchten die Weltspitze der Langlebigkeit erreicht, wurde jetzt durch einen Japaner widerlegt. Prof. Shigeo Sunami von der Medizinischen Universität Kawasaki vertritt die Auffassung, daß der entscheidende Schritt zur Senioren-Spitze durch die regelmäßige Kost von Milch, Eiern und Geflügel erobert wurde. Diese Lebensmittel kamen erst mit diesem Jahrhundert langsam auf die niedrigen Tische japanischer Familien. Bis dahin war der Genuß von Fleisch und allen tierischen Produkten untersagt und mangels Viehhaltung auch nahezu unmöglich. Der Ernährungsexperte Sunami rechnete aus, daß zwischen 1965 und 1985 der Verzehr von Geflügel um 250 Prozent, der Konsum von Milch und Eiern um etwa 150 Prozent stieg. Sunami untersuchte 18 verschiedene Lebensmittel des heute normalen täglichen Speisezetteln in Japan, darunter auch Fisch, Reis, Brot und Obst auf ihren „Beitrag" zur Verlängerung des Lebens. Milch, Eiern und Geflügel gab er die höchste Priorität, weil sie viel Proteine und Kalzium enthalten und damit nach Auffassung des in Japan anerkannten Ernährungswissenschaftlers das Entstehen von Krebs ebenso hemmen wie Gehirnstörungen vorbeugen. Neben diesen Favoriten führt Prof. Sunami die hohe Lebenserwartung vor allem auch auf eine ausgewogene Ernährung zurück, auf die immer mehr Bewohner des fernöstlichen Inselreiches außerordentlich großen Wert legen. Diesen Trends schreibt der Mediziner in Verbindung mit anderen Errungenschaften der wirtschaftlichen Entwicklung Nippons auch die hohe Lebenserwartung zu.

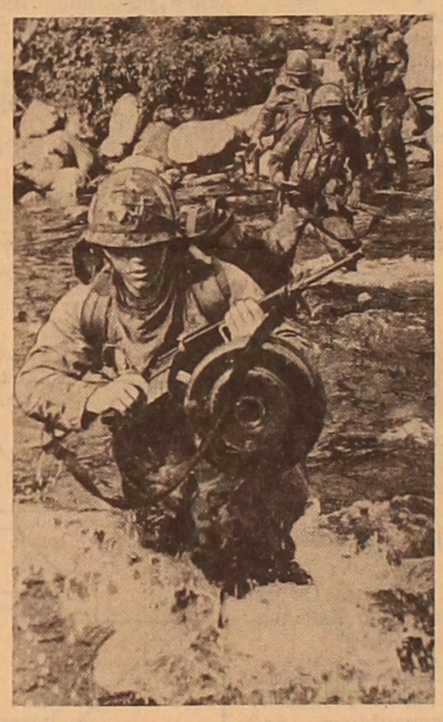
Kuba in den UNO-Sicherheitsrat gewählt

Kuba freut sich über einen politisch-diplomatischen Sieg: Ab Januar wird das Land für zwei Jahre den Lateinamerika zustehenden Sitz im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen einnehmen. Dafür stimmten 146 von 156 Mitgliedsländern der UNO. Dieser Akt ist jedoch nicht nur ein Sieg. Er bedeutet zugleich eine Niederlage all jener Kräfte, die dem Lauf der Geschichte entgegen marschieren, schrieb die kubanische Zeitung „Granma". Damit spielte sie vor allem auf die Position der USA an, die eine Wahl Kubas in das UNO-Gremium verhindern wollten.

Nach Bekanntgabe der Kandidatur Kubas im Mai dieses Jahres, hatten sie sofort versucht, massiven Druck auf die lateinamerikanischen Länder auszuüben. Die Washingtoner Administration hoffte, mit deren Hilfe die von ihnen politisch, diplomatisch und wirtschaftlich boykottierte Nachbarinsel wie im Jahre 1979 niederstimmen zu können. Damals hatte sich das Land, das 1945 zu den Mitbegründern der UNO gehörte, schon einmal als nichtständiges Sicherheitsrats-Mitglied zur Wahl gestellt.

Das jüngste Abstimmungsergebnis zeige nun, daß neue Zeiten angebrochen sind, erklärte der kubanische Außenminister Isidoro Malmierca. Mexikos UNO-Botschafter Jorge Montano werte die Wahl Kubas als internationale Anerkennung der ernsthaften Arbeit, die das Karibikland in vielen multinationalen Gremien leiste, Paulo Nogueira-Batista, UNO-Vertreter Brasiliens, schätzte die Entscheidung der Länder Lateinamerikas als einen Beweis ihrer Anerkennung für die positive Rolle Kubas bei der Lösung regionaler Konflikte ein.

Maßstab der kubanischen Position im Sicherheitsrat wird das Eintreten für die Entwicklungsländer und Weltfrieden, für Entspannung und Abrüstung zum Vorteil der sozialökonomischen Entwicklung in der dritten Welt sein, unterstrich „Granma". Konsequent nehme man insbesondere die Verantwortung für die Verwirklichung der Verträge zur Lösung der Konflikte im südlichen Afrika wahr.



Turbinengeheul von Kampfflugzeugen und Hubschraubern, die die Stille bundesdeutscher Provinzstädte sprengen, Kolonnen von Panzerwagen und Militär-LKWs auf Autostraßen, Geschützenkanonaden auf Übungsgeländen, Gedränge auf Musterungsstützpunkten — solch ein Bild kann man heute in Hessen und Rheinland-Pfalz, in Bayern und in Nordrhein-Westfalen, in Niedersachsen und Baden-Württemberg beobachten. In solch einer Atmosphäre verlaufen auf dem Territorium der BRD die jährlichen militärischen Übungen des NATO-Blocks unter der Tarnbezeichnung „Autumn Forge". Daran beteiligen sich bis 250 000 Armeeangehörige aus einem ganzen Dutzend NATO-Länder.

Unser Bild: USA-Armeeangehörige überwinden ein Wasserhindernis während der Kriegsübungen auf dem Territorium der BRD.

Foto: TASS

„Vorfahrt" für die Nr. 13

Für die 167 Kilometer Landstraße zwischen den südlaotischen Provinzstädten Pakse und Attapeu braucht ein geübter Kraftfahrer etwa sechs Stunden — ein geländegängiges Fahrzeug vorausgesetzt. Während der Regenzeit von April bis Oktober ist die Route meist unpassierbar. „Der Zustand unserer Straßen ist äußerst bedenklich und bereitet der Entwicklung von Binnen- und Außenhandel starke Schwierigkeiten", kommentiert ein Regierungsbericht diese für Laos leider typische Situation.

Seinen begrenzten Möglichkeiten entsprechend rückt der Staat diesem seit lange drückenden Problem zuleibe. Mehr als ein Fünftel der Gesamtinvesitionen der volksdemokratischen Republik sind in den zurückliegenden Jahren für Neubau, Ausbau und Instandhaltung des noch dünnen Fernstraßennetzes verwandt worden. „Unsere finanziellen und materiellen Mittel reichen aber nicht aus, um den Anforderungen an eine moderne Infrastruktur auch in diesem Bereich zu genügen", räumte der stellvertretende Minister für Kommunikation, Transport und Fernmeldewesen Noy gegenüber ADN ein. Er verwies auf die langjährige Unterstützung, die Laos von Seiten der Sowjetunion und anderer sozialistischer Länder beim Straßen- und Brückenbau erhält. Mit der Öffnungspolitik der Regierung gegenüber ausländischen Investoren steigt nun auch die Zahl der Länder und internationalen Organisationen, die Unterstützung geben.

Priorität unter allen Projekten räumt man dabei dem Ausbau der Nationalstraße Nr. 13 zu einer ganzjährig befahrbaren Allwetterroute ein. Sie führt über mehr als 1 300 Kilometer von Luang Prabang im Norden über die Hauptstadt Vientiane bis zur südlaotischen Provinzstadt Savannakhet. In vier Provinzen, entlang dieser Hauptarterie des laotischen Transportwesens, sind bereits größere Instandsetzungsbetriebe mit insgesamt fast 1 000 Arbeitern gebildet worden. Neben staatlichen Fonds werden die bis weit in die 90er Jahre dauernden Bauarbeiten auch mit Krediten der Asiatischen Entwicklungsbank (ADB) und der Weltbank finanziert, teilte Noy mit.

Mehr Tee und Weizen von Nepals Feldern

Das seit Jahren vom Himalaja-Königreich Nepal zielstrebig verfolgte Bemühen, den Bedarf an Nahrungsmitteln weitgehend aus eigenem Aufkommen zu decken, hat bereits beachtliche Erfolge gezeigt. Die Weizenerzeugung hat in der vergangenen Dekade kontinuierliche Steigerungsraten aufzuweisen. Höhere Erträge wurden einem Bericht des Departaments für Nahrungsmittel und landwirtschaftliche Produktion zufolge auch bei den anderen Hauptanbauprodukten Reis, Mais, Kartoffeln und Ölsaaten erzielt. Von den rund vier Millionen Kilogramm Tee, den die Nepalesen pro Jahr verbrauchen, stammt jetzt etwas mehr als ein Drittel aus einheimischen Plantagen.

Trotz teilweise ungünstiger Witterungsbedingungen ist die Agrar-Produktion im Finanzjahr 1987/88 um 17 Prozent gewachsen. Ähnlich gute Steigerungsraten werden auch für das laufende Planjahr erwartet. Diese Ergebnisse sind von großem Gewicht für das Land, das auch heute noch umfangreiche Mengen Nahrungsmittel zur Versorgung seiner rund 17 Millionen Einwohner einführen muß und in der UNO-Liste der 36 ärmsten Ländern der Welt aufgeführt ist.

In seinem gegenwärtigen Fünfjahrplan (1985 bis 1990) räumt Nepal der Entwicklung der Landwirtschaft vorrangige Bedeutung ein. Mehr als 30 Prozent der Entwicklungsmittel des Staatshaushaltes werden in diesem Bereich investiert. Um die Agrarproduktion zu steigern, versucht die Regierung in Katmandu in jüngster Zeit verstärkt, Klein- und Mittelbauern mittels Kredite zu stimulieren. Vor allem die Viehzucht und die Erweiterung der Tee- und Kaffeeplantagen sollen davon profitieren. Gleichzeitig will man auf diese Weise das Anlegen von Teichen für die Fischzucht und Geflügelhaltung fördern, um dadurch das Nahrungsmittelangebot für die Bevölkerung erweitern zu können.

Große Anstrengungen gelten auch der Bewässerung und der Forstwirtschaft, um die starke Bodenerosion aufzuhalten, da insgesamt nur zehn Prozent des Territoriums des Landes landwirtschaftlich nutzbar sind.

Wasserkraftwerk am Kwanza-Fluß

Investition für Angolas Zukunft

Nicht nur in Luanda sind Haushalte, Betriebe und sonstige Einrichtungen von unzureichender Energieversorgung betroffen. Auch in anderen Teilen Angolas müssen Produktionsstätten ihre Arbeit häufig unterbrechen oder gar einstellen, sind Wohnungen und Straßen nach Sonnenuntergang in Dunkel gehüllt. Einen wesentlichen Impuls für die ökonomische und soziale Entwicklung des Landes erwartet die angolanische Regierung von der Inbetriebnahme des Kapanda-Wasserkraftwerkes am Kwanza-Fluß in der Provinz Malanje, mit dessen Bau 1985 unter Beteiligung brasilianischer und sowjetischer Unternehmen begonnen worden war. Künftig ausgestattet mit vier Turbinen sowjetischer Produktion von je 130 Megawatt, wovon die erste Ende 1992 ans Netz angeschlossen werden soll, wird sich mit diesem dann zu den modernsten Energiekomplexen Afrikas zählenden Kraftwerk die gegenwärtig installierte Leistung in Angola verdoppeln. Der Kapanda-Strom wird nach Ansicht von Experten langfristig nicht nur den wachsenden Energiebedarf von Industrie und Landwirtschaft in Malanje und angrenzenden Verwaltungsregionen sichern, sondern auch die Versorgung mit Elektroenergie in der rund 400 Kilometer entfernten Hauptstadt spürbar verbessern.

Auch angesichts dieser Entfernung bis Luanda ist klar: Entscheidende Voraussetzung für die Verwirklichung des Vorhabens bleibt nach wie vor die Herstellung eines dauerhaften Friedens in Angola. Nicht zuletzt waren die Terror- und Sabotageakte der regierungsfeindlichen UNITA Ursache, daß die Arbeiten am Kapanda-Kraftwerk jahrelang nur sehr zögernd vorankamen. Gerade Überlandleitungen waren häufig Ziel von Sprengstoffanschlägen.

Trotz aller Schwierigkeiten konnte im Sommer dieses Jahres eine wichtige Etappe im Baugeschehen mit der Umleitung des Flußbettes des Kwanza abgeschlossen werden. Dazu hatten Arbeiter und Spezialisten einen 350 Meter langen, 18 Meter hohen und 13 Meter breiten Tunnel durch das Gestein am rechten Flußufer getrieben. Durch einen 114 Meter hohen und 1 300 Meter langen Staudamm, der sich gegenwärtig im Bau befindet, wird künftig der Flußlauf reguliert, so daß danach Teilabschnitte des mit 960 Kilometern längsten Stromes Angolas für die Schiffahrt genutzt werden können. Von dem neu entstehenden Stausee profitiert dann der traditionelle Fischfang ebenso wie der Agrarsektor, kann doch das lebenspendende Naß zur künstlichen Bewässerung landwirtschaftlicher Nutzflächen verwendet werden. Für die Errichtung des hydroenergetischen Komplexes sind bisher 600 Millionen Dollar bereitgestellt worden.

Die Auswahl „Panorama" wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

Kinder-Freundschaft

Nicht pauken, sondern diskutieren

Ich muß von Anfang an sagen, daß ich immer recht gern zur Schule gegangen war. Nicht weil die Stunden immer spannend gegangen waren, sondern, weil ich überhaupt gern lerne. Und nun plötzlich empfinde ich ein großes Bedürfnis, nicht einfach zu lernen, sondern auch zu diskutieren, zu allem meine eigene Meinung zu äußern, die Meinungen meiner Mitschüler und nicht zuletzt auch der Lehrer zu hören. Na ja, ans Zuhören waren wir ja vom Kindergarten an gewöhnt, aber daß sich Erzieher und Lehrer mal unsere persönliche Meinung anhören, das ist etwas Neues und sehr Schönes! Diese Form von Wissensaneignung ist dank der Perestroika möglich geworden, die sogar in die „geheiligten" Schulprogramme gedrungen ist. Jetzt erst verstehe ich

so richtig, wie schön das Lernen sein kann.

In unserer Makarenko-Schule weht dieser frische Wind vielleicht eigentlich dank den jungen Lehrkräften.

Das sind Lehrer von einem neuen Schlag, sie sind weder steif in ihrer Haltung, noch geißeln sie uns wie unsere alten, nervösen Lehrer, die ihres Berufes schon müde sind. Ich will sie nicht beschuldigen, sie wurden ja in einer ganz anderen Zeit der Stagnation und Ohnmacht erzogen. So erzogen sie auch uns. Sie taten ihr Bestes, konnten dabei nicht anders.

Ein ganz anderer Lehrertyp ist unser Geographielehrer Woldemar Günter. Seine Stunden verlaufen meist in Form einer gleichberechtigten Diskussion, denn wir sind schließlich auch nicht aus den Wolken gefallen und können unsere Meinung zu den Erscheinungen formulieren, die im Buch beschrieben sind. Der Lehrer greift ein, erklärt und ergänzt durch seine eigenen Beobachtungen. Er ist als Student viel gewandert, hat sich an Ausgrabungen beteiligt, kennt sich in Archäologie, einem Teilgebiet der Geographie, aus. Es macht wirklich Spaß, bei ihm zu lernen.

Larissa KARI,
Jungkorrespondent
Taldy-Kurgan

An diesem Tag verwöhnten wir unsere Lehrer

Die Tage der Selbstverwaltung sind nun in mehreren Schulen, wo die Demokratie sich durchsetzt, Tradition geworden.

Aber immer noch gleichen sie eher einem schönen Spiel und werden meistens lustig durchgeführt. Auch bei uns war es nicht anders. Wir Oberschüler übernahmen den Unterrichtsprozeß in der Unter- und Mittelstufe, während die Lehrer sich einen schönen Tag machen konnten. Mein Mitschüler Alexander Serdjukow übernahm bereits zum zweitenmal die Pflicht des Schuldirektors. Ich muß sagen, daß er dieses improvisiertes Amt mit viel Energie und Ernst versah. Sascha machte die Sache gewissenhaft, und der Direktor sagte, daß er sich auf ihn voll und ganz verlasse.

Die improvisierten Lehrer hatten sich zum Unterricht gut vorbereitet und erteilten sachkundig drei Stunden, länger könnten sie auch nicht durchhalten.

Um elf Uhr gab es dann „Lustige Starts", wo die Lehrer in Turnanzügen mit den Schülern in verschiedenen Sportspielen wetteiferten und... siegten.

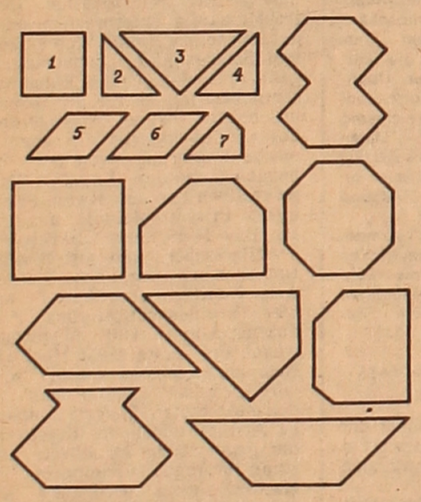
Hinterher bewirteten wir unsere Lehrer mit selbstgebackenen Torten und Kuchen und gutem Tee. Sie lobten unser Gebäck und ließen es sich schmecken.

Obwohl es nur ein Spieltag war, finde ich es doch sehr nützlich, daß wir wenigstens Versuche machen,

selbständig und verantwortungsvoll zu handeln. Solche Tage bringen die Schüler und Lehrer einander näher und lockern die oft ziemlich steife Atmosphäre in der Schule auf.

Valentine ISAAK,
10. Klasse
Dshangiskuduk
Gebiet Zelinograd

Hier muß man Geduld haben



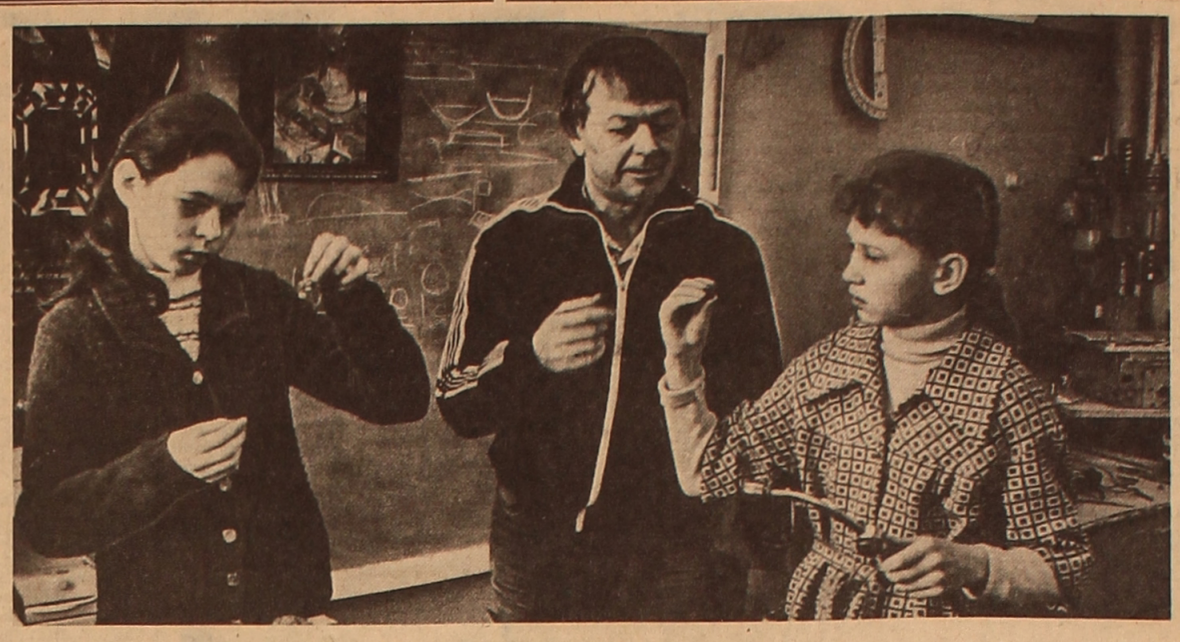
Alte vergessene Spiele

Es ist ein Unterhaltungsspiel, mit dem wir uns in meiner Kindheit die Freizeit vertrieben, ganz besonders an den langen Winterabenden.

Ich hoffe, daß auch Ihr ein Spiel aus der alten Zeit kennenzulernen möchtet.

Die Aufgabe besteht darin, die sieben Steine (Figuren) so zusammenzufügen, daß sich die unten abgebildeten Vorlagefiguren ergeben.

Fr. PENNER



Schmuck, selbst gefertigt

In der Zelinograder Schule Nr. 18 existiert eine Werkstatt, in der Halbedelsteine bearbeitet werden und Schmuck hergestellt wird. Aber denkt nur nicht, daß die jungen Juweliere hier mit Gold und Silber umgehen. Die modischen Ohrringe, Kettenanhänger, Armreife, aber auch dekorative Schatullen werden aus Kupfer, Messing und anderen Metallen hergestellt.

Auch das Schleifen von Halbedelsteinen ist eine interessante Sache. Aus einem rauhen Stein kann man zum Beispiel einen Kettenanhänger mit einer wunderschönen Maserung herstellen, oft kann man in den Zeichnungen der Steine sogar bizarre Landschaften erkennen. Nur muß man eben fachgerecht an die Sache herangehen.

Dabei hilft den Schülern der Zirkelleiter Nikolai Kotschergin, der reiche Erfahrungen in diesem Handwerk besitzt.

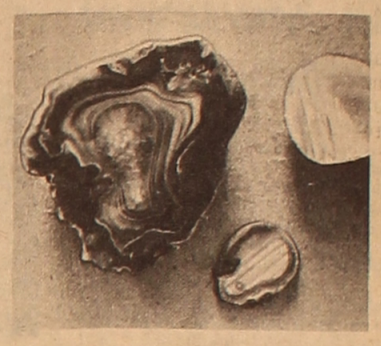
Den Zirkelmitgliedern macht das Juwelierhandwerk großen Spaß, denn ihre Erzeugnisse finden immer gute Anwendung. Und wenn die Mädchen Draht und Steine in Schmuckgegenstände verwandeln, so bekommen sie gleichzeitig handwerkliche Fähigkeiten vermittelt, lernen mit Werkzeug umgehen und entwickeln ihr Empfinden für Schönes, ihre schöpferische Phantasie. Deshalb kommen in die Werkstatt Schüler aus verschiedenen Schulen der Stadt. Die Arbeitsgemeinschaft hat ihre Erzeugnisse schon wiederholt in Ausstellungen gezeigt und mehrere Diplome für ihre Arbeit erhalten.

Unsere Bilder: So schön können die geschliffenen Halbedelsteine sein;

Kettenanhänger mit Fischmotiv;

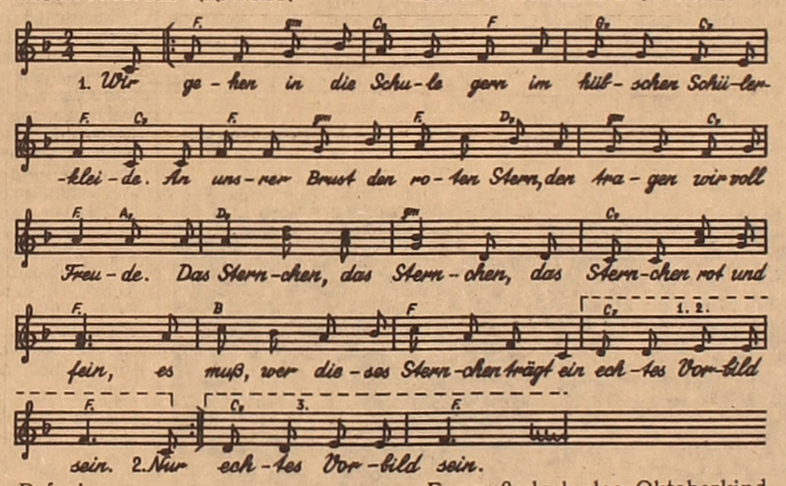
Nikolai Kotschergin unterweist die Zirkelmitglieder (oben).

Fotos: Juri Kasakow



Oktoberkinder

Worte: Andreas KRAMER **Musik: Friedrich DORTMANN**



Refrain:
Das Sternchen, das Sternchen,
das Sternchen rot und fein,
es muß, wer dieses Sternchen trägt,
ein echtes Vorbild sein.
Nur vier und fünf die Noten sind,
die sich für uns gebühren.
Es muß doch das Oktoberkind
die Klasse vorwärts führen.
Refrain:
Uns kost der Heimat warmer Wind,
den alle Kinder spüren,
die heut Oktoberkinder sind
und morgen Pioniere.
Refrain:

Für junge Naturfreunde

Der Stieglitz oder Distelfink

Es ist ein interessantes bunt gefärbtes Vögelein. Der Stieglitz (sein Ruf klingt „tiglitt") oder Distelfink hat seinen zweiten Namen dadurch erhalten, daß er die Samen aus den Distelköpfen gut klaubt. Er ist einer unserer farbenprächtigsten Vögel. Der Kopf ist weißschwarz und hat eine rote Gesichtsmaske, sein Rücken ist braun, der Bürzel aber weiß. Der Schwanz und die Flügel sind schwarz und haben eine breite gelbe Flügelbinde. Die Jungen sind anfänglich graugrüngelblich und braun gestreift. Die Jungen sind mit anderen jungen Verwandten zu verwechseln, aber die breite gelbe Flügelbinde und der schwarze Schwanz (ist für sie typisch) sind ihre Kennzeichen.

Die Stieglitze kommen in Gärten, Plantagen, Parks und auch auf Ödland vor. Er ist ein betonter Kulturfolger. Außerhalb der Brutzeit ist er dort, wo samenspendende Kräuter in offenem Gelände wachsen.

Der Stieglitz ernährt sich von Samen jeglicher Art, die er vom Boden und den Krautpflanzen direkt abpickt. Im Winter nährt er sich von verschiedenen Baumsamen. Im Sommer kommen dazu noch kleine Insekten, aber vor allem Blattläuse. Aber Distelsamen machen bis zu einem Drittel der Nahrung aus. Sein Nest macht er sich im äußeren Astgabel von Obstbäumen so ungefähr von drei bis zehn Meter Höhe. Er legt von vier bis sechs Eier. Die Brutdauer ist von 11 bis 13 Tage.

Sind die Dörfer
weit und breit verschneit,
siehst du ihn Samen picken
wo Distelköpfe nicken.

Jakob WIRACHOWSKI

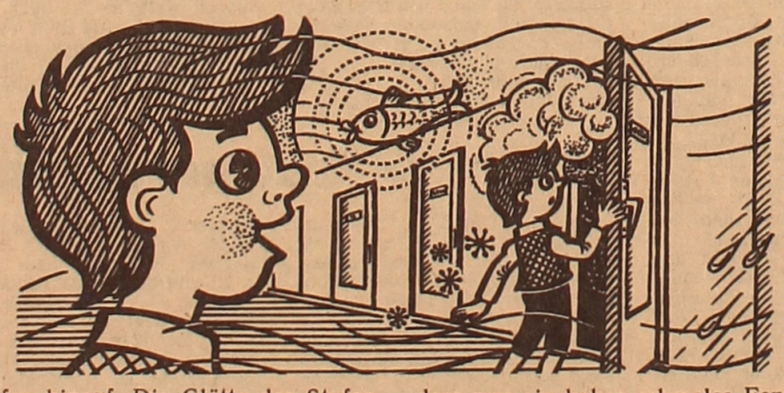
Pauls Traum

Erzählung

Paul geht noch in den Kindergarten, in die älteste Gruppe. Wie noch nie wartete er voll Ungeduld den ganzen Winter auf den Sommer, bis seine Eltern endlich Urlaub bekommen. Vater und Mutter sind Hochschullehrer und haben nie freie Zeit. Morgens sind sie ständig in Eile, um rechtzeitig zum Arbeitsplatz zu kommen und treiben Paul stets an, sich nicht zu verspäten.

Gestern wurde Paul versprochen, daß er morgen mit Vater zum Fluß angeln gehe, jedoch nur bei gutem Wetter. Das rief bei ihm ein gemischtes Gefühl der Freude und der Unruhe hervor. Denn er wünschte sich jetzt sehr günstiges Wetter. Paul wurde etwas früher als gewöhnlich zu Bett gebracht. Er liebte sein Bettchen, wenn es ihm auch schon etwas zu klein wurde. Wollte er sich wohnlich ausstrecken, so berührte er gleichzeitig beide kühllackierten Bettenden. Paul rekelte sich lange und konnte nicht einschlafen. Er phantasierte von dem morgigen Tag. Endlich, völlig zermartert, schlief er fest ein. Er hatte einen Traum, bunt und wunderlich.

Er geht über eine grüne Wiese, und plötzlich erscheint vor ihm ein weißsteiniger Palast von seltsamer Pracht. Um keinen Lärm zu machen, zog er seine Schuhe aus und nahm sie in die Hand. Schüchtern, behutsamen Schrittes stieg er die rötlich geäderten Marmorstufen hinauf. Die Glätte der Stufen kühlte seine nackten Fußsohlen und rief ein leises Beben im ganzen Körper hervor.



Paul blieb für einen Augenblick vor der hohen massiven Eingangstür mit dem Schild aus schwarzem Glas und Goldlettern „Witterungsbüro" stehen. Dann faßte er den sonnenglänzenden Bronzegriff und zog vorsichtig an der Tür. Paul wagte einen Schritt über die Schwelle und befand sich in einem langen schmalen Korridor, der das ganze Gebäude durchlief. Zu beiden Seiten des schummrigen Ganges befanden sich hohe schmale Türen mit Anschriften, und nur ganz am Ende des Korridors war ein hohes schmales Fenster, durch das Tageslicht hereinfiel.

Paul trat behutsam auf den Parkettboden, ging von Tür zu Tür und las mit großer Schwierigkeit die Schilder hochgedrehten Kopfes: „Wi-nd", „Re-gen", „Fro-st", „Wär-me", „Sch-nee", „Stu-rm", „Rei-f", „Ta-u", „Ne-bel" usw. Paul hat erst unlängst das ABC erlernt und las noch sehr schlecht. Daher bewegte er lesend die dicklichen Kinderlippen, was ihm wahrscheinlich beim Buchstabieren der Wörter half.

Die Angst überwindend, die ihm den Atem schnürte, durchschritt Paul den ganzen Korridor. Ringsherum herrschte solche Stille, daß es unwohl wurde. Es schien, als hörte er das Klopfen des eigenen Herzens. Jedoch die Neugierde zwang ihn mit großer Macht, hinter diese Türen zu schauen. Er überlegte lange, mit welcher er anfangen sollte.

Endlich entschloß sich Paul die Tür mit der Aufschrift „Regen" öffnen. Kaum hatte er die Tür geöffnet, hörte er deutlich das ihm gut bekannte Regenplätschern. Eine feuchte Frische hauchte ihn an. Und Paul hatte doch über alles die Sommerregen gern! Aber jetzt wollte er keinen Regen und schloß deswegen schnell die Tür. Behutsam trat er an die Tür mit der Aufschrift „Nebel" und machte sie auf. Und wirklich sah er dort einen weißlichen dichten Nebel, warm wie frischgemolkene Kuhmilch. Auch das brauchte Paul jetzt nicht. Er trat zur Tür mit der Anschrift „Hitze" und tat sie auf. Dort schien die Sonne, und Paul mußte die Augen schließen vor dem grellen Licht der Sonnenstrahlen. Ihm wurde bald heiß, die Lippen wurden trocken und er bekam großen Durst. Paul schloß die Tür und ging zur Tür mit der Anschrift „Wind". Er liebte den Wind, schaute gern zu, wie er die Bäume hin und her bog und hörte gern, wie er draußen hinter den Fensterscheiben heulte, er mochte es, warm angezogen, dem frischen starken Windstrom das Gesicht entgegenhalten. Kaum hatte er die Tür geöffnet, vernahm Paul das Rauschen eines Windes, der plötzlich an Stärke zunahm. Windstöße pluderten ihm schon Hemd und Hose auf und rissen ihm die Mütze vom Kopf. Im Nu bekam Paul eine Gänsehaut. Mit Mühe schloß er die Tür und befand sich wieder auf dem menschenleeren Gang. Endlich beschloß Paul, hinter die Tür mit der Anschrift „Frost" zu schauen. Er machte sie nur eine Spalte breit auf, durch den sofort dichter kalter Dampf kam und die eisige Luft ausströmte. Paul vernahm wahrlich das Krachen gefrorenen Schnees. Sofort froren seine Hände und Füße, die Nasenspitze wurde rot, in den Ohrläppchen fühlte er sowas wie Nadelstiche. Paul schloß schnell die Tür.

...Und da erwachte Paul. Es war noch früh, aber es tagte schon. Im örtlichen Rundfunk wurde eben die Wetterprognose durchgegeben: „...warm, ohne Niederschläge, Tagestemperaturen 25 bis 28 Grad Celsius." In der Küche hatte Mutter schon ein schmackhaftes Frühstück zubereitet: „Mutti, Vati, heute gibt's schönes Wetter! Hurra, wir gehen angeln!"

Wandelin MANGOLD

Die nächste Nummer der „Freundschaft" erscheint am 10. November 1989.

Chefredakteur
Konstantin EHRLICH

Unsere Anschrift:
Kasachische SSR,
480044, Alma-Ata
ul. M. Gorkogo, 50
4-i etash

Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat—33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69; 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84; 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredakteur — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

«ФРОЙНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

УГ01473 Заказ 12258